

## Unter dem dampfenden Vulkan

### Exkursion der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft nach La Palma November 2022

Nach zwei Jahren Pause war es wieder möglich: Die Deutsche Vulkanologische Gesellschaft (DVG) mit Sitz in Mendig konnte ihre jährliche Exkursion in eines der europäischen Vulkangebiete durchführen. 47 DVG-Mitglieder, darunter 6 Mitglieder der Sektion Vogelsberg, durchstreiften eine Woche lang auf geführten Touren La Palma. Es ist die mit 2 Millionen Jahren zweitjüngste Vulkaninsel der Kanaren (kommentierte Fotos: [www.vulkane.de](http://www.vulkane.de) mit Links zu Facebook und Instagram). Grün von Wäldern zeigt sich der von Passatwolken befeuchtete Osten, teils wüstenhaft der regenarme Westen. Mit Bananenplantagen überdeckte Lavaplattformen prägen die Küstenbereiche. Eine Saline mit Haufen weiß glänzenden Meersalzes an der Südspitze (Foto 1; Fotos - außer Nr. 19 - vom Verfasser) ) wird überragt von dem gewaltigen Rund des 1677 ausgebrochenen San-Antonio Vulkans. Davor erhebt sich der aufgebrochene Kegel des 1971 entstandenen Teneguía, seit 2021 nur noch der zweitjüngste Vulkan auf La Palma (Foto 2).



Foto 1

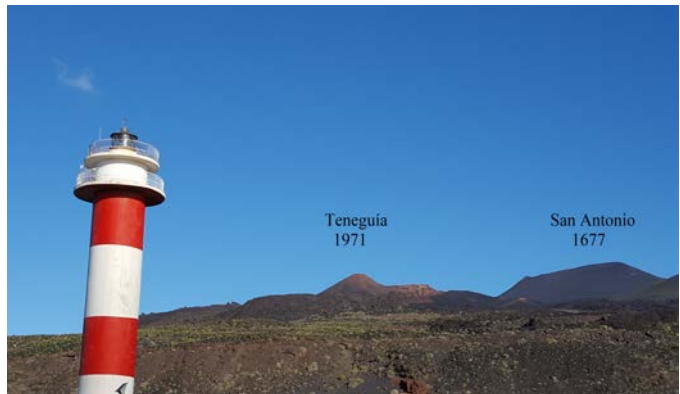


Foto 2

Auf der Fahrt längs der Ostküste ermöglicht zunächst einen Blick in den großen, alten Krater „La Caldereta“, der durch Kontakt von Magma mit Wasser entstanden ist und direkt am Rand der Inselhauptstadt liegt (Foto 3: Ansicht von der Stadt aus, mit Reisegruppe). Danach bietet ein Besuch des malerischen Zentrums von Santa Cruz eine Abwechslung von den vulkanisch geprägten Themen (Foto 4).



Foto 3



Foto 4

Die Weiterfahrt nach Norden geht hinauf in die Zone der von den Passatwolken befeuchteten urtümlichen Lorbeerwälder. Besonders dicht stehen sie in der Schlucht von „Los Tilos“ mit ihren von Farnen überzogenen Felswänden, seit 1985 UNESCO-Biosphärenreservat (Foto 5). Hier zeugt ein eindrucksvoller Wasserfall vom Wasserreichtum der Ostseite der Insel (Foto 6)



Foto 5



Foto 6

Und weiter hinauf müht sich der Bus, über die Baumgrenze hinweg, zu dem mit 2426 Metern höchsten Punkt dieser steilen Vulkaninsel. Die Auffahrt geht an fast „unirdisch“ wirkenden Kuppeln und Spiegeln eines astronomischen Beobachtungszentrums vorbei (Foto 7) . Erstaunt steht die Gruppe dann am Nordrand eines 2000 m tiefen Talkessels, der durch Bergrutsche an den unstablen Vulkanbauten ausgeformten „Caldera de Taburiente“ mit ihren senkrechten Felswänden (Foto 8).



Foto 7



Foto 8

Hier kann man zu Aussichtspunkten auf einem Felsrücken hinunter gehen, mit Blicken fast ringsum in den Kessel. Gelblich-rötliche Lagen vulkanischer Pyroklastika wechseln ab mit grauen Lavaschichten, beides wiederum durchzogen von den Fördergängen späterer Magmen (Foto 9). Diese sind häufig fester als das umgebende Material und wittern als helle Wände heraus (Foto 10). Die Spezialisten erkennen an der Farbe ihre unterschiedliche chemische Beschaffenheit. Aber auch dem vulkanologisch ungeübten Auge bieten die strukturierten Felswände einen ästhetisch ansprechenden Anblick.



Foto 9



Foto 10

An einem weiteren Tag der abwechslungsreichen Reise bringt der Bus die Gesellschaft ein zweites Mal zu dieser „Caldera“, jetzt an ihren Südrand und weiter unten, in der Zone der Kiefernwälder. Hier bieten sich nochmals weite Einblicke in den Kessel (Foto 11) und die Magma-Fördergänge mit ihrer Feinstruktur lassen sich aus der Nähe studieren (Foto 12)



Foto 11



Foto 12

Lavaströme unterschiedlichen Alters prägen die regenarme Westseite mit teils wüstenartiger Vegetation, in flacheren Bereichen dicht besiedelt. Die Gruppe besucht hier eine Lavahöhle, die beim Ausbruch des San-Juan Vulkans 1949 entstanden ist (Foto 13), und sieht zum ersten Mal über sich, mit deutlicher Beklemmung, den im Herbst 2021 entstandenen neuen Vulkan Tajogaite mit seinen frischen Lavaströmen, aus dessen Gipfelbereich auch jetzt noch schwefelreiche Gase aufsteigen (Foto 14).



Foto 13



Foto 14

Ein nicht vorherplanter Tag wird unterschiedlich genutzt: ein Teil der Gruppe unternimmt eine Schifffahrt längs der Westküste (Foto 15) und sieht, wie sich die Lavaströme des Tajogaite in das Meer ergossen haben (Foto 16). Weiter draußen lassen sich Delfine und Wale beobachten.



Foto 15

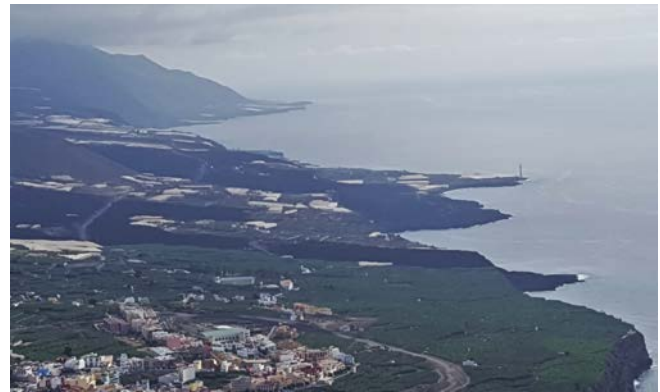


Foto 16

Ein zweiter Teil der Gruppe wandert in die Schlucht, in der sich die Caldera de Taburiente zum Meer hin öffnet. Die Felsformationen sind geprägt von ineinander geschlungenen Kissenlaven, wie sie beim Austritt von Magma unter hohem Wasserdruck entstehen (Foto 17). Sie zeugen von der mehr als 2 Millionen Jahre alten untermeerischen Entstehungsphase von La Palma und zeigen, dass sich der Inselgrund seither beträchtlich angehoben hat. Sich kreuzende Magma-Fördergänge der späteren Vulkane durchschneiden die Kissenlaven (Foto 18).



Foto 17



Foto 18

Der eindrucksvollste Teil dieser Reise: ein Halt nahe am neuen Vulkan (Foto 19, Kerstin Bär) und die Fahrt auf einer vor vier Monaten eröffneten Behelfspiste durch seine Lavaströme. Rot- und Gelbtöne überziehen die Ränder der Ausbruchsöffnungen des Tajogaite (Foto 20)



Foto 19



Foto 20

Viele Reste zerstörter Gebäude ragen aus den vernichtenden Lavaströmen heraus oder sind ganz unter diesen bis zu 40 m hohen erbarmungslosen Massen begraben (Fotos 21 und 22).



Foto 21



Foto 22

Staunen über die Naturgewalt mischt sich mit Beklemmung angesichts der gewaltigen Schäden. Hier lässt sich der Zwiespalt zwischen Gefahren und Nutzen von Vulkanen unmittelbar erleben: ganze Ansiedlungen mit ihren Bananenplantagen wurden zerstört, aber gleichzeitig 48 Hektar neues Land vor der Küste geschaffen, auf dem irgendwann weitere Bananenfelder entstehen werden. Ohne die Vulkane könnten auf La Palma überhaupt keine Menschen leben, da es die Insel gar nicht gäbe.

Helmut Endres